

**„Wer im Sommer sammelt, der ist klug.
Wer aber in der Ernte schläft...“ (Sprüche 10,5)
Predigt am 16. April 2010 im Dom zu Königsutter
von Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber**

Liebe Gemeinde,

„Wer im Sommer sammelt, der ist klug – wer aber in der Ernte schläft...“

Eine Binsenweisheit, werden Sie vielleicht denken, denn der gesunde Menschenverstand - und die Erfahrung sowieso - gebieten genau das. Ein kluger Landwirt wirtschaftet mit der Natur, ihr folgt er, wenn es darum geht, wann gesät oder gemäht wird. Und jedenfalls wäre es ein absurder Gedanke, in der Rübenkampagne schlafen zu wollen. Denn selbst wer hier nicht groß geworden ist, hat schnell gelernt, dass die Lebensrhythmen im Braunschweiger Land ganz wesentlich von Sommer und Winter, Saat und Ernte bestimmt werden und dass auch, wer nicht in der Landwirtschaft tätig ist, seine Pläne und Fahrzeiten dann und wann danach richten sollte.

Die EKD hat vor einigen Jahren in einer gemeinsamen Erklärung mit unserer katholischen Schwesterkirche für eine nachhaltige Landwirtschaft deren gesellschaftliche Funktionen beschrieben. Ich möchte Sie uns kurz in Erinnerung rufen, um die Weite der Lebenswelt zu beschreiben, in deren Kontext wir heute Abend in diesem wunderbaren Dom miteinander Gottesdienst feiern. Dort wird aufgezählt:

- Ernährungssicherung durch Erzeugung hochwertiger Lebensmittel
- Schonung der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Luft
- infrastrukturelle, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Belebung der ländlichen Räume
- Pflege der Kulturlandschaft und Erhalt der Artenvielfalt¹

Eine lange Liste, die einem fast den Atem stocken lässt.

Eine lange Liste, die deutlich macht, wie wichtig die Landwirtschaft nicht nur für unsere Region ist, sondern auch wie vielfältig sich ihre Lebendigkeit in den Lebensbezügen der Menschen spiegelt. Und das gilt obwohl in den letzten Jahrzehnten unzählige Höfe aufgegeben werden mussten oder in den Nebenerwerb gegangen sind. Das gilt auch dann wenn die Hofnachfolge gerade bei Familienbetrieben oft genug Sorgen bereitet.

Eine lange Liste, die auch signalisiert, wie vielfältig die Verflechtungen und Herausforderungen sind, die immer wieder bedacht, beurteilt und angegangen werden

¹ vgl.: Gemeinsame Texte der EKD 18/2003 - Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft. 2. Situationsbeschreibung, Internetaufruf vom 09.04.2010, S. 2.

müssen.

In all dem, ist es ist gut, um Gottes Segen zu bitten und auf sein Wort zu hören – und dies auch dann und wann in dezidiert landwirtschaftlichen Bezügen wie eben zu tun, denn zwischen den hohen Erwartungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft, ihren ökonomischen und ökologischen Herausforderungen und dem Druck, der auf mancher Familie in der Landwirtschaft liegen mag, ist es sicherlich manchmal schwer, Wege zu finden, die **jetzt** zum Leben oder vielleicht sogar Überleben helfen und dabei auch der Verantwortung für kommende Generationen gerecht werden.

Dass es in all dem nicht nur von Ihrer Hände Arbeit, geschickter Planung, Kalkulation und Weitsicht abhängig ist, ob die Ernte gut ausfällt, wird im Jahreslauf immer neu erfahren. Wir erleben schlicht unser Angewiesensein auf Gottes Segen, darauf, dass er uns Sonne und Regen schenkt, damit die Saat aufgehen und blühen und wachsen und Frucht tragen kann. Darum gilt es, sich immer neu zu vergewissern, dass wir mit unserem Tun nicht aus Gottes Ordnung fallen, dass unsere Entscheidungen und unser Verhalten sich danach richten, was Gott uns gesagt hat, das gut ist.

Fragen der Lebensgestaltung und ethischen Grundhaltung liegen auch in der Intention der alttestamentlichen Weisheit, aus der das Motto dieses Gottesdienstes stammt. Weisheit wächst aus dem Bemühen um Verständnis der natürlichen und sozialen, der dinglichen und persönlichen Umwelt und hilft damit dem Menschen, sich zurecht zu finden und im Einklang mit dem Willen Gottes und den Gesetzmäßigkeiten des Lebens zu bleiben.² Dass sich die alttestamentliche Weisheit immer wieder landwirtschaftlicher Bilder bedient, wird wohl auch daran liegen, dass allen bewusst war, dass kurzsichtiges Wirtschaften nicht nur die Befriedigung der eigenen elementaren Bedürfnisse gefährdet, sondern immer auch die Gemeinschaft betrifft.

Wer in der Ernte schläft, sie nicht einbringt und verderben lässt, wird nicht nur nichts zu essen haben, es wird ihm das Saatgut ausgehen, seine Mitarbeiter werden aus dem Tritt geraten und die eigenen Kinder sich irgendwann nicht mehr daran erinnern, wie vernünftiges Wirtschaften eigentlich einmal funktioniert hat...

In anderen Zusammenhängen mögen die Folgen von Entscheidungen keineswegs so klar abschätzbar sein, fast immer aber werden sie doch in irgendeiner Weise beeinflussen, was morgen ist.

Die gilt übrigens auch für unsere Verantwortung als Eltern und Großeltern. Mir ist

unverständlich, warum in unserem Land in so vielen Familien die religiöse Erziehung und Bildung schlichtweg vernachlässigt wird oder gar ganz unterbleibt. Wir leben ja nicht nur von dem, was wir essen und trinken. Wir brauchen Luft zum Atmen, wir brauchen Zuwendung, wir müssen antworten lernen auf die Frage, warum wir eigentlich hier sind, was wir zu tun haben, wohin es mit uns geht. Unser christlicher Glaube schenkt Gewissheit. Er schenkt uns Trost im Leben und im Sterben. Es gewährt uns einen Rahmen, in dem sich unsere Entscheidungen verantwortlich entwickeln können. Warum wird dies so vielen Kindern vorenthalten? Ich kann nur immer wieder an die Eltern und Großeltern appellieren, den Schatz der biblischen Geschichten, der Lieder und Gebete ihren Kindern und Enkelkindern weiterzugeben. Sie sollen doch nicht eines Tages in dieser oder einer anderen Kirche stehen und nicht begreifen, was ihnen die biblischen Szenen in den Fenstermalereien oder den Wandmalereien sagen wollen.

Es geht um „Nachhaltigkeit“ auch in diesem Bereich, um nachhaltiges Erziehen und Bilden, es geht um die Gegenwart und die Zukunft unserer Kinder.

Wer sich mit Fragen der Nachhaltigkeit auseinandersetzen will, wird sich mit unserer grundsätzlichen Haltung hinsichtlich unserer eigenen Verantwortung für die Zukunft beschäftigen müssen, denn wir leben in einer Zeit, die nicht nur von enormen Geschwindigkeiten in den diversen Entwicklungen, sondern eben auch von Kurzlebigkeit, Kurzsichtigkeit und einer starken Bezogenheit auf den je eigenen Lebensentwurf bestimmt ist. Man könnte dieses Phänomen auch im Sinne von „nach mir die Sintflut“ beschreiben. Nun weist dies geflügelte Wort nicht nur auf den Umstand hin, dass die Prägekraft biblischer Motive für unser Denken nach wie vor von immenser Bedeutung ist und wir schon allein deswegen dafür sorgen müssen, dass sie auch von kommenden Generationen noch verstanden werden – auch dies ist eine Frage der Nachhaltigkeit! – das Wort von der Sintflut beschreibt zudem nachdrücklich den weiten Kontext aller Konsequenzen eines Lebensstils, der davon absieht die uns anvertraute Schöpfung zu schonen und zu bewahren. Geht es dabei doch nicht nur um den drohenden Untergang, mithin die Gefährdung allen Lebens – sei es nun durch die Wasser der Urflut, durch fragwürdige Atommüllentsorgung, leichtfertige Genmanipulationen oder rabiaten Ressourcenverbrauch – sondern auch um die Bedingungen der Neuorientierung und die Chancen des Neuanfangs unter Gottes Segen.

Es ist spannend, die Geschichte dieses geflügelten Wortes zurück zu verfolgen. Vermutlich lässt sich „Nach uns die Sintflut“ auf die Marquise de Pompadour (1721-1764) zurückführen, die das Desaster der Armee Ludwigs des XV. gegen die Preußen unter

2 Delkurt, H., Ethische Einsichten in der neutestamentlichen Spruchweisheit, Neukirchen-Vluyn 1993, S.11.

Friedrich dem Großen 1757 in Roßbach und später Leuthen mit dem berühmt gewordenen Ausspruch kommentierte. Kurz danach nutzte der Abbé de Mably das Wort um das Verhalten des französischen Parlamentes zu beschreiben: „Die Zukunft beunruhigt sie wenig, nach ihnen die Sintflut“ und formulierte damit eine scharfe Anfrage an die politisch Verantwortlichen, Fragen der Nachhaltigkeit preiszugeben.

Die biblische Geschichte hinter dieser Redewendung beschreibt aber mehr als nur die eine Katastrophe, die über Menschen herein bricht, die sich für die ethischen Maßstäbe ihres Tuns nicht mehr interessieren. Sie spiegelt auch die Möglichkeit „Gott werde uns und die Folgen unseres Handelns reinigen“³ und schließlich die Erfahrung von Schutz und Bewahrung, von Verheißung und Neuanfang.

„Wer im Sommer sammelt, der ist klug – wer aber in der Ernte schläft...“

Möglichkeiten, sich zu verrennen, zu irren oder zu verheben, das Falsche zu tun oder zu lassen, gibt es viele – egal an welchen Platz Gott uns gestellt hat. Das ist schon immer so und spiegelt sich in den biblischen Geschichten. Wir werden, weil Gott uns Freiheit geschenkt hat und seine Erde anvertraut, immer wieder Gefahr laufen, sie zu gefährden. Wir werden aber auch nicht allein sein, wenn wir versuchen, sie in seinem Sinne zu bauen und zu bewahren. Er sagt uns seine Nähe zu und wenn wir auf ihn hören, werden wir eine Richtschnur dafür haben, wann es Zeit ist zu sammeln oder zu schlafen.

Amen

3 Huber, W., Perspektiven einer zukunftsfähigen Gesellschaft, Vortrag auf der Jahrestagung der agrarsozialen Gesellschaft, Chemnitz 2004, Internetaufruf vom 09.04.2010.